

## Abschrift

Ansprache aus Anlass des "Internationalen Frauentages"  
in ESCHWEGE am Sonntag, dem 17. Juni 1956.

Archiv der sozialen Demokratie Bonn, Nachlass Nora Platiel  
Box 15, Mappe 21

Vorlage maschinenschriftlich

.-.-.-.-.

Verehrte Anwesende, liebe Genossinnen und Genossen, liebe Gäste!

Alljährlich, wenn der Winter vorüber und der Frühling seinen Einzug gehalten hat, feiern die sozialistischen Frauen in der ganzen Welt, wo der freiheitliche Sozialismus eine Stätte hat, das Fest des  
Internationalen Frauentages.

Wir knüpfen mit dieser Feierstunde an eine Tradition an, die vor 50 Jahren in Kopenhagen ihren Ausgang nahm. Damals kamen führende Frauen sozialdemokratischer Parteien vieler europäischer Länder zusammen, um eine besondere Gedenkstunde zu schaffen, die einmal im Jahr Gelegenheit bieten sollte, Rechenschaft zu geben, von dem, was im vergangenen Jahr geleistet wurde und die Aufgaben zu sehen, die im neuen Jahr vor den Frauen stehen.

Vieles von dem, was damals den Frauen wichtig erschien als Forderung für die wirtschaftliche, soziale und politische Befreiung der Frau, ist inzwischen erkämpft worden, nicht zuletzt durch die hingebungsvolle Arbeit führender Männer und Frauen der Sozialdemokratischen Partei, die seit über 80 Jahren sich für die volle Gleichberechtigung der Frauen wirkungsvoll eingesetzt hat.

So stehen wir heute vor der Vollendung der Gleichberechtigung der Frau im Bürgerlichen Recht, nachdem die politische Gleichberechtigung, - das Recht, zu wählen und gewählt zu werden - den Frauen nach dem ersten Weltkrieg von den sozialdemokratischen Vorkämpfern der Weimarer Republik und den liberalen Kräften des Bürgertums gewährt wurde. Erst vor wenigen Monaten wurde im wirtschaftlichen Sektor ein weiterer Schritt zur echten Gleichberechtigung der Frau getan, indem die Bundesrepublik die von anderen Ländern schon lange anerkannte sogen. "Konvention Nr.100" der Internationalen Arbeits-Organisation in GENÈVE, ebenfalls ratifizierte, wonach "gleicher Lohn für gleichwertige Arbeit" zu zahlen ist, gleichgültig, ob ein Mann oder eine Frau diese Arbeit leistet.

Die hoffnungsvollen Anfänge auf dem Wege einer demokratischen Entwicklung Deutschlands nach dem ersten Weltkrieg wurden - wie wir wissen - durch eine verhängnisvolle Entwicklung, an deren Ende das Dritte Reich stand, zerschlagen. Die Stellung der Frau insbesondere war durch die beiden Weltkriege entscheidend beeinflusst worden:

Während man in Zeiten des Friedens die Frauen gern den bekannten drei "Ks", nämlich "Kindern"- "Küche"- "Kirche" überliess, schien es den Regierenden selbstverständlich, sie in Kriegszeiten in die Arbeitsplätze der Männer einzuweisen, wo sie als Arbeiterinnen in den Fabriken, als Angestellte und allgemeine Ersatzkräfte zuzufassen hatten.

Wir wissen, dass es trotz besten Willens nicht möglich war, gleichzeitig im Betrieb zu stehen, die gesteigerten Ernährungsschwierigkeiten zu meistern - und daneben noch Mutter, Erzieherin und Vertreterin des Vaters in der Familie zu sein.

Tausende und aber Tausende Kinder sind in dieser Zeit ohne hinreichenden Schutz aufgewachsen. Wieviele seelische Schwierigkeiten, wieviele

Ansätze zu Jugendkriminalität haben in jener Zeit ihren Ausgang genommen. Nicht den Frauen, die ihren Kindern in jenen Jahren kein Heim, keine Geborgenheit geben konnten, können wir Verantwortung aufbürden. Die Verantwortung liegt ausschliesslich bei jenen, die für den Ausbruch eines Krieges verantwortlich sind.

Wie im November 1918 standen wir auch 1945 wieder vor Ruinen, die im zweiten Weltkrieg allerdings ein bis dahin unvorstellbares Ausmass angenommen hatten. Millionen Männer, Väter, Brüder waren draussen geblieben, und vor den Frauen erhob sich die schier unmöglich Aufgabe, allein den Weg fortzusetzen, mit einer kärglichen Rente oder durch ihrer eigenen Hände Arbeit den Unterhalt für die Familie zu verdienen, die Kinder zu erziehen, ihnen zu einer Berufsausbildung zu verhelfen, sie zu nützlichen Gliedern der Gesellschaft zu machen.

Und wie schwer war diese Aufgabe. Denn es waren nicht nur Häusertrümmer, die das Dritte Reich zurückgelassen hatte, sondern auch in den Geistern und Herzen lagen Trümmer, die es fortzuschaffen galt, wenn an die Stelle von Rassenhass und falschen Idealen die positiven Werte der Völkerverständigung und der Achtung vor dem menschlichen Leben treten sollten. Und diese Aufgabe oblag in jenen ersten chaotischen Jahren nach dem totalen Zusammenbruch vor allem den Frauen.

Es war die grosse Chance unseres Volkes jenes Jahr 1945, nämlich Schluss zu machen mit einer verhängnisvollen Ansicht, dass Krieg und Eroberung die Grundlage für eine glückliche Entwicklung eines Volkes sein könnten. Ich glaube, gerade wir Frauen waren in der überwiegenden Mehrzahl bereit, alles, was mit Krieg und Zerstörung zusammenhing, was mit Völkerhass und Vernichtung zusammenhing, restlos preiszugeben und zusammen mit denen, die aus dem Kriege heimkehren durften, aber auch zusammen mit den friedensliebenden. Kräften anderer Völker ein positives, ein den Werken des Friedens gewidmetes Leben aufzubauen.

Wir haben in Deutschland in den 11 Jahren des "Wiederaufbaues" Erstaunliches geleistet, gewiss weitgehend mit Hilfe des grossen Amerika - aber doch auch, weil wir Deutschen fleissige und tüchtige Menschen sind. Und so sprechen wir vom "Wirtschaftswunder", wenn wir die steigenden Kurven unseres Wirtschaftslebens sehen, wenn wir feststellen, was an Schulen, an Fabriken, an Wohnhäusern in relativ kurzer Zeit wieder aufgebaut wurde. Und dennoch: gerade in dieser Stadt, die hart an der Zonengrenze liegt und deren wirtschaftlicher Aufbau aus vielen Gründen zu wünschen übrig lässt, gerade hier ist es angebracht zu sagen: Tausende und aber Tausende in unserem Land haben nicht teil an dem gepriesenen "Wirtschaftswunder" Ich erinnere an das Los der Rentner und Invaliden, die immer noch auf die längstversprochene Sozialreform warten, ich erinnere an die Arbeitslosen, die es - trotz Wirtschaftswunder - gerade bei uns in Nordhessen noch in grosser Zahl gibt.

Es ist wahr: der soziale Wohnungsbau hat viel geleistet. Im vergangenen Jahr sind in der Bundesrepublik 540 000 Wohnungen erstellt worden. Aber es fehlen immer noch 3 Millionen Wohnungen und 7 1/2 Millionen Menschen warten auf eine eigene Wohnung! Das Wirtschaftswunder leuchtet nicht allen.

Gerade wir, als sozialdemokratische Frauen, deren Partei die Forderung nach sozialer Gerechtigkeit auf ihre Fahne geschrieben hat, wir können uns nicht damit zufrieden geben, dass einige Wenige, eine dünne Oberschicht, im Luxus und im Ueberfluss lebt, und dass es auf der anderen Seite Menschen gibt, die hungern, die kein Heim und - was vielleicht das Schlimmste ist, - die keine Aussicht haben, ihre elende Lage zu verbessern.

Gerade gestern habe ich ein erschütterndes Erlebnis gehabt: Durch eine Räumungsklage sind ein altes Ehepaar - er: 80 sie: 72 - verurteilt worden, ihre kleine, feuchte Wohnung von 1 Zimmer und 1 Küche zu räumen, die sie in einem vom Mieterschutz nicht erfassten Hause bewohnen. Der Mann, alter Gewerkschafter, Mitbegründer der "Naturfreunde", Spezialarbeiter, der bis zu seinem 73 Jahr gearbeitet hat, gute, aufrechte Menschen, - sie müssen am 1.7. hinaus auf die Strasse, wenn es nicht gelingt, ihnen bis dahin eine neue Unterkunft zu verschaffen. Ihnen droht die Unterbringung in Baracken der Stadt, wohin sie als Rentenempfänger von der Obdachlosenfürsorge gebracht werden, wenn sie keine andere Unterkunft finden.

Hier, an solchen Fällen, enthüllt sich die Brüchigkeit und die Unaufrichtigkeit des Geredes von der sozialen Verantwortung, auch von der christlichen Mitverantwortung, auch von der Solidarität, wenn es nicht gelingt, solchen alten Menschen zu helfen.

Der Internationale Frauentag kann uns nicht nur eine Stunde der Besinnung auf unsere soziale Verantwortung unserem Mitmenschen gegenüber sein. Ein anderes Anliegen steht als Kernstück im Mittelpunkt dieses Tages.

Seit seiner Gründung vor 50 Jahren war die Herbeiführung und die Sicherung des Friedens die Forderung des Internationalen Frauentages. Und auch heute ist diese Forderung von brennender Aktualität.

1945, in, Zeitpunkt des Zusammenbruchs, schien Schluss zu sein mit allem, was Krieg und Aufrüstung oder Wiederbewaffnung hiess. Gerade die sogenannten "Siegermächte" haben uns ja erziehen wollen zu einem Volk, das niemals mehr Waffen tragen sollte. Wir waren, glaube ich, weitgehend bereit, diesen neuen, besseren Weg zu beschreiten. Und ich glaube, es war ein Unglück, dass die Entwicklung dann dazu geführt hat, dass wir heute, nur 11 Jahre nach dem Zusammenbruch, uns schon wieder in Auseinandersetzungen darüber befinden, ob wir aufrüsten, wie weit wir aufrüsten, wann wir die allgemeine Wehrpflicht einführen ob und welchen Militärpakten wir beitreten sollten, die die Welt in feindliche Blöcke aufspalten.

Ich weiss, dass uns in Deutschland die Frage der "Wiedervereinigung" als die politische Forderung - und als die menschliche Forderung Nr.1 - am Herzen liegt. Heute abend brennen Feuer auf den Höhen, die den Menschen jenseits der Zonengrenze bekunden sollen, dass wir uns mit ihnen verbunden fühlen. Das geschieht auf Wunsch von BONN. Aber die Frage drängt sich auf: ob es wirklich genügt, Feuer auf den Höhen anzuzünden, wenn einem die "Wiedervereinigung" ein aufrichtiges Anliegen ist? Müssen wir nicht darüber hinaus auch ansehen, was denn sonst von BONN aus geschieht, um diese "Wiedervereinigung" zu fördern? Und können wir

da nicht nur mit Bitterkeit feststellen, dass die sogen. "Politik der Stärke" -besser sagte man: Politik der "starken Worte", die der Bundeskanzler immer wieder Russland gegenüber anzuwenden beliebt, und die sogar dahin sich steigerten, dass er von Russland als dem Todfeind der Bundesrepublik gesprochen haben soll, ich frage: wäre es nicht besser, durch eine kluge und verantwortungsvolle Politik der Verständigung anstelle einer scheinbaren, in Wahrheit aber hoffnungslosen "Politik der Stärke" eine "Politik der Vernunft" zu setzen?

Wir sind glücklich, dass sich in der letzten Zeit am internationalen politischen Himmel ein Silberstreifen zeigt, der die Spannungen auch zwischen den grossen Machtblöcken aufzuheben, mindestens zu mildern geeignet ist. An keinem anderen Tag als dem heutigen würden wir berechtigter uns hinter die Forderung der sogen. "Ko-Existenz" stellen, d.h. die Forderung, sich miteinander zu vertragen, Mittel und Wege zu suchen, die allen Völkern sozialen Fortschritt und die Möglichkeit friedlicher Entfaltung gibt. Erst vor 2 Tagen hat Herbert WEHNER, ein führender Kopf der SPD auf dem Gebiet internationaler Politik diese Forderung als die einzig lebensnahe und politisch zu verantwortende im Hess.Rundfunk erhoben.

Darum kann sich heute besonders bei uns Frauen keine Meinungsverschiedenheit bilden hinsichtlich der Fragen, die mit der Wiederaufrüstung, der Einführung der allgemeinen Wehrpflicht und unserer Stellung zu den Wehrgesetzen zusammenhängen. Im Zeitalter der Atomwaffen, das ist oft genug von Wissenschaftlern und Politikern gesagt worden, bedeutet eine Aufrüstung, die Milliarden verschlingen wird, eine sinn- und zwecklose Geste. Es ist ein Nonsens, in einem Augenblick, in dem Russland, Amerika, England an die Herabsetzung ihrer Streitkräfte gehen, bei uns solche Streitkräfte zu schaffen. Die Lösung liegt in allgemeinen, keinem verschlossenen "Sicherheitspakten", deren einzige Bedingung ist, dass sie ehrlich gemeint und ehrlich durchgeführt werden müssen. Da liegt die bessere und die einzige Sicherheit - und da liegt auch die einzige Chance für eine baldige "Wiedervereinigung" unseres gespaltenen Deutschlands.

Verehrte Anwesende, wir sind keine Physiker und keine Chemiker, und wir können uns im Einzelnen nicht Rechenschaft darüber ablegen, ob bestimmte Fabriken, ob bestimmte Experimente, die angestellt werden, dem Frieden oder der Vorbereitung eines möglichen Krieges dienen sollen. Eins kann uns vielleicht beruhigen, wenn auch nur in sehr begrenztem Masse: Die Gefahren, die die Anwendung der Atomwaffen mit sich bringt, sind so, gross, dass es niemanden gibt, der von sich sagen könnte, er sei in Sicherheit. Hier liegt vielleicht die grosse Chance, dass diese Waffen nicht zur Anwendung kommen, weil jeder fürchten muss, der Bumerang fliegt zurück, trifft ihn selber und sein eigenes Volk.

Wenn wir etwas tun wollen, um den Einfluss der friedliebenden Kräfte, unseres Volkes immer mehr zu steigern, dann können wir dies nur durch immer intensivere Beeinflussung der öffentlichen Meinung. Dazu gehört die Diskussion um die neuen, geplanten Wehrgesetze, von denen einige bereits angenommen, andere aber erst in Vorbereitung sind. Wenn z.B. das als "sogen. Maulkorbgesetz" bekanntgewordenes Gesetz zum Schutze der deutschen Wehrmacht Wirklichkeit würde, dann wäre es aus mit der im Grundgesetz und unserer Hess.Verfassung verankerten freien Meinungsäusserung. Da dürfen wir Mütter nicht eher aufbegehren gegen das drohende Schicksal, das auch unsere Söhne wieder eines Tages dem Moloch

"Krieg" geopfert werden, da dürfen die Jungen, die die ersten sein werden, ihr Leben hinzugeben für Ziele, die sie nicht begreifen oder die sie gar ablehnen, da dürfen Geistliche, die aus ihrer christlichen Verantwortung gegen die Waffen auftreten müssten und wollten, nicht mehr den Mund aufmachen, - sie werden von Gefängnis und Zuchthaus bedroht, da sie wahrscheinlich durch ihre Worte "die Wehrfreudigkeit im deutschen Volke herabsetzen" werden.

Seien wir wachsam, noch können wir unsere Stimmen erheben gegen die sinnlose Wiederkehr eines schauerlichen Schicksals.

Verehrte Anwesende, liebe Genossinnen und Genossen,

an einem Tag, der der internationalen Verbundenheit gewidmet ist, wollen wir auch der anderen Völker gedenken, die so wie wir, sich um die Sicherung des Friedens bemühen. Der Internationale Frauentag soll die Brücke schlagen über Länder und Meere hinweg zu den Müttern, den Kindern, den Menschen, die heute noch in den sogen. unterentwickelten Ländern leben, die keine Lebensmittel zur Stillung des Hungers, keine Arzneimittel zur Bekämpfung von Krankheiten und Seuchen haben, und die oft am Rande des Existenzminimums dahindarben. Es ist die Pflicht der technisch und kulturell entwickelteren Länder, denen zu helfen, die im Elend leben.

Wo wäre Deutschland heute, wenn ihm nach 1945 nicht Hilfe von draussen in überwältigender Masse zuteil geworden wäre?

Diese Hilfe für die unterentwickelten Gebiete darf nicht nur eine wirtschaftliche, nicht nur eine medizinische sein, obgleich das, was die UNO, die grosse Organisation der Vereinten Nationen, und in ihrem Namen die Weltgesundheits-Organisation, in Afrika, Asien, China bereits leistet, grossartig ist und unsere Bewunderung verdient. Es kommt auch darauf an, in allen diesen Ländern die Einwohner selber instand zu setzen, ihr Schulwesen, die technische und sonstige Ausbildung von Erziehern, Kindergärtnerinnen, Säuglingspflegerinnen, Aerzten und Ingenieuren selber an die Hand zu nehmen, sie mit Werkzeugen, Pflügen und sonstigen Instrumenten zu unterstützen. Den Bauern sind die Errungenschaften moderner Agrartechnik auf geeignete Weise bekanntzumachen, damit die inzwischen aufgewachten Völker Asiens und Afrika's instand gesetzt werden, auch die notwendige Nahrung und Wirtschaft und Verkehr zu entwickeln.

Wir hören soviel von der Gefahr des Kommunismus, der - vom Osten kommend, den Westen bedrohe. Ich glaube, dass die Bannung der Not in der Welt der beste und sicherste Weg wäre, dem Kommunismus den Weg zu verlegen. Es ist ein besserer und sicherer Weg als Krieg und Wiederaufrüstung. Denn man kann weder mit Kanonen und Bomben noch mit Atomwaffen auf Ideen zielen, man kann damit auch den Hunger nicht stillen, man kann mit Krieg nur die Friedhofsruhe über die Welt bringen.

Darum möchte ich in dieser Stunde alle, die heute hier versammelt sind, aufrufen, in uns den Gedanken des Friedens lebendig zu halten und immer mehr zu stärken. Bleiben wir wachsam. Lassen wir in uns die Trägheit des Herzens nicht überhand nehmen. Sagen wir nicht: ach, wir können es ja doch nicht ändern, Kriege sind immer gewesen, sie werden immer wiederkommen. Nein, in unsere Hand ist unser Schicksal gegeben, denen aber, die sich selber nicht helfen können, denen sollten wir, die wir die Zusammenhänge erkannt haben, hilfreich beistehen.

Darum kann ich in dieser Stunde des Internationalen Frauentages nur wünschen, dass das Motto dieses Tages in Euren Herzen und Gedanken lebe:

"Freundschaft umspanne die Welt, Friede verbinde die Menschen"!